

Max Lucado

Limonadenrezepte für Zitrontage

Jeder Tag verdient seine Chance



Über den Autor:

Max Lucado steht als Pastor im Gemeinde- und Rundfunkdienst und arbeitet als Schriftsteller. Er hat drei Töchter, lebt mit seiner Frau in San Antonio/Texas und zählt zu den erfolgreichsten christlichen Autoren der Welt.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86827-032-7

Alle Rechte vorbehalten

Originaltitel: Every Day Deserves a Chance

© 2007 by Max Lucado

Published by Thomas Nelson, Inc., PO Box 141000, Nashville, TN 37214, USA

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2008 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

35037 Marburg an der Lahn

Übersetzt von Ingo Rothkirch

Umschlaggestaltung: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Druck: Koninklijke Wöhrmann, Niederlande

www.francke-buch.de



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1. Limonadenrezepte für Zitrontage – Jeder Tag verdient seine Chance | 7 |
| Teil 1 – Den Tag in Gottes Gnade tauchen | 15 |
| 2. Barmherzigkeit für Tage voller Scham und Schande | 17 |
| 3. Dank für Tage voller Pech und Pannen | 22 |
| 4. Vergebung für Tage voller Bitterkeit | 30 |
| Teil 2 – Den Tag mit Gottes Weitsicht planen | 39 |
| 5. Frieden für Tage voller Angst und Sorgen | 41 |
| 6. Hoffnung für Tage voller Hindernisse | 50 |
| 7. Treibstoff für Tage ohne Saft und Kraft | 59 |
| 8. Vertrauen für Tage voller Furcht und Angst | 66 |
| Teil 3 – Den Tag nach Gottes Idee leben | 75 |
| 9. Berufung für Tage ohne Sinn und Ziel | 77 |
| 10. Entscheidung für ein Zeichen der Liebe | 84 |
| Schlussbemerkungen: Ein grünes Hälmmchen im Grau des Alltags.... | 93 |
| Nachgehakt | 98 |





1. LIMONADENREZEPTE FÜR ZITRONENTAGE – JEDER TAG VERDIENT SEINE CHANCE



Weicher Meeressand unter den Füßen, eine kühle Brise streicht über die Haut. Das Tiefblau des Pazifiks erstreckt sich vor mir. Sanft rollen die Wellen ans Ufer. Ein paar Möwen kreischen und segeln im Wind. Am Horizont zeichnen sich einige palmenbewachsene Inseln ab.

Ein Morgen zum Genießen. Und genau an einem solchen Morgen schreibe ich dieses Buch. Da kommt mir der Gedanke, dass es nicht schwer ist, einem solchen *Tag eine Chance zu geben – wenn er wie dieser beginnt!* Ich sinke zurück in den Liegestuhl, falte die Hände hinter dem Kopf und schließe die Augen.

Gerade in diesem Augenblick entschließt sich ein Vogel dazu, mein T-Shirt als Zielscheibe zu nutzen. Ganz ohne Vorwarnung. Keine Sirene, kein Fliegeralarm. Nein, einfach nur: Platsch!

Ich sehe sie noch fortfliegen – diese schadenfrohe Möwe.

Bäh! Dreimal ziehe ich mein T-Shirt durchs Wasser und rücke meinen Liegestuhl von den Bäumen weg. Ich versuche alles, um den Zauber dieses Morgens aufs Neue zu spüren, aber es will mir nicht gelingen. Ich bekomme die Möwe nicht mehr aus dem Kopf.

Eigentlich müsste es mir doch leichtfallen. Noch immer rollt die Brandung, die Wolken gleiten so gemächlich wie vorhin, das Meer ist noch ebenso blau und der Sand genauso weiß. Aber der „Möwenplumpser“ will mir nicht aus dem Sinn!

Dieses blöde Vieh!

Typisch für diese Biester! Immer wieder bringen sie alles durcheinander. Lassen gerade da was fallen, wo *ich* sitze oder stehe! Auf eines kann man sich (immerhin) verlassen: Es vergeht kein Tag an dem man nicht einem Möwenplumpser zum Opfer fällt.

Der Verkehr kriecht, Flüge haben Verspätung, Freunde vergessen Verabredungen.

Ehepartner meckern.

Und dann diese besonders düsteren Tage, an denen kein Lichtstrahl der Zuversicht durchzudringen scheint. Die Stimmung ist auf dem Nullpunkt angekommen: *Das Krankenbett oder der Rollstuhl wird wohl zum ständigen Begleiter! Das Gefängnis der eigenen, erdrückenden Gedanken nimmt einen erneut gefangen. Die Friedhoferde ist noch frisch, die Entlassungspapiere stecken noch in der Tasche, die andere Seite des Bettes ist noch immer verwaist. Wer erwartet schon etwas Positives von einem solchen Tag?*

Nicht viele ... aber sollten wir es nicht dennoch versuchen? Auch solche Tage haben eine Chance verdient. Wer weiß, vielleicht treffen wir ja doch noch ins Schwarze und werden genommen, wenn wir zum Vorsingen gehen! Hat nicht jeder Tag die Chance verdient, im Guten zu enden?

Immerhin. „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein“ (Psalm 118,24). Bei den ersten beiden Worten kratzen wir uns womöglich am Kopf und runzeln zweifelnd die Stirn: *Wie? Selbst diesen Tag?* Die Feiertage, ja, die hat der Herr wohl gemacht. Oder Hochzeitstage. Ostersonntag. Die Tage unseres Urlaubs – die hat er gemacht. *Aber diesen Tag?*

Ja, Gott schuf auch diesen Tag! Der Vers aus dem Psalm bezieht sich auf alle Tage: Scheidungstage, Prüfungstage, OP-Tage, Steuerprüfungstage und Abschiedstage, wenn die Älteste auszieht, um von Stund an auf eigenen Füßen zu stehen.

Wie mitgenommen hat mich damals der Abschied von unserer Tochter Jenna! So schlimm hatte ich es mir nicht vorgestellt. Wir packten Jennas Sachen und luden sie ins Auto, und dann ließen wir ein Leben hinter uns – so, wie wir es 18 Jahre kannten. Wieder einmal war ein Kapitel unseres Lebens zu Ende. Von nun an stand ein Teller weniger auf dem Tisch, es kehrte große Stille im Haus ein und es gab kein Kind mehr zu beherbergen. Dieser Tag war gewiss unumgänglich. Er war lange geplant und vorausgesehen – und dennoch zerriss dieser Tag mich innerlich.

Ich war nicht mehr ich selbst. Bei einer Tankstelle fuhr ich mit der Zapfpistole im Stutzen los und riss dabei den Schlauch aus der Säule. Ich verfuhr mich in einer Kleinstadt, die wir passierten. Und die ganze Zeit über blies ich Trübsal. Angekommen, packten wir aus, und ich

schluckte einen Kloß nach dem anderen, der mir die Kehle zuzuschnüren drohte. Langsam füllte sich das kleine Zimmer meiner Tochter, und ich schmiedete Pläne, sie zu kidnappen, um sie dorthin zu bringen, wo sie hingehörte, nämlich nach Hause. Aber dann, während wir all die Sachen vom Auto durch die Flure in Jennas neues Zimmer schleppten, ging ich an einem Schwarzen Brett vorbei, und da hing ein Zettel, auf dem stand:

*Dies ist der Tag, den der Herr gemacht.
Lasset uns freuen und fröhlich sein!*

Wie angewurzelt blieb ich stehen, starrte auf den Zettel und ließ die Worte auf mich wirken. Gott hatte also auch *diesen* Tag gemacht? Er hatte diesen herzerreißenden Augenblick mit allen Details geplant? Wenn uns etwas tief berührt und beunruhigt, geschieht dies nicht, weil Gott gerade Urlaub macht! Er hat keineswegs den Dirigentenstab aufs Pult gelegt und sich in den Pausenraum verzogen. Nein, er hält den Steuerknüppel fest in der Hand und sitzt noch immer auf dem einzigen Thron des Universums. Jeder einzelne Tag ist übers Zeichenbrett Gottes gegangen – auch dieser!

Und so entschloss ich mich, dort im Studentenwohnheim, auch diesem scheinbar so verdorbenen Tag noch eine Chance zu geben. Ich war bereit, meinen Blickwinkel zu ändern und in den Gesang des Psalmisten einzustimmen, auch wenn es mir unsäglich schwerfiel: *Ich will mich freuen und fröhlich sein!*

Aber ist da nicht noch eine andere Stelle in diesem Vers, die uns „unbequem“ erscheint?

„Lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein“, heißt es.

Ist das nicht auch eine Aussage, bei der wir gerne den Rotstift zücken würden, um das *an ihm* durch ein *nach ihm* zu ersetzen? Die Idee uns zu freuen und fröhlich zu sein ist ja gut und schön, aber jetzt gleich? Noch an diesem Tag? Nicht lieber erst morgen? Wenn wir alles überstanden haben? Das würde doch reichen, oder? Aber nein. *Dies* ist der Tag! Gott ermuntert uns mit diesem Wort, uns *mittendrin* zu freuen. Paulus freute sich *im* Gefängnis. David schrieb seine Psalmen *in* der Wüste seines Le-

bens. Jona betete *im* Bauch des Fisches. Paulus und Silas sangen *im* Gefängnis. Die drei Männer blieben *im* Feuerofen unverzagt. Johannes sah den neuen Himmel auch während er *im* Exil auf der Insel Patmos war. Und Jesus betete *im* Garten seiner größten Angst. Aber wie gelingt es uns, an Tagen wie diesen vergnügt zu sein?

Wie anders sähe die Welt aus, wenn es uns gelänge!

Stellen wir uns vor, wir steckten ganz tief drin in einem schrecklichen, grässlichen, unschönen, ja sehr schlechten Tag. Und dann fassen wir den Entschluss, ihm dennoch eine Chance zu geben. Wir nehmen uns vor, ihn nicht länger zu vergeuden, indem wir uns betrinken, bis zum Umfallen arbeiten oder die Zeit mit Sorgen totschiagen. Stattdessen vertrauen wir darauf, dass alles gut werden kann. Wir fahren den Stress herunter, spüren jedem Funken von Dankbarkeit nach, lassen alles Nörgeln verstummen. Über kurz oder lang haben sich die Wogen geglättet und der Tag verläuft eigentlich überraschend ordentlich.

Wow! Das macht Eindruck – so sehr, dass Sie sich entschließen, auch dem nächsten Tag dieselbe Chance zu geben. Er fängt vielleicht wieder ebenso mies an – mit „Möwenplumpsern“ und kleinen und großen Schicksalsschlägen. Und doch verdient auch dieser Tag eine Chance! Und am darauffolgenden Tag kann es so weitergehen. So werden aus Tagen Wochen, aus Wochen Monate und schließlich aus Monaten Jahre – eine endlose Reihe guter Tage.

So lässt sich ein gutes Leben führen. Einen guten Tag nach dem anderen.

Eine Stunde ist zu kurz und ein Jahr zu lang. Es sind die Tage, die unserem Leben erfahrbar Struktur verleihen. Sie sind die von Gott geschaffene Ordnungseinheit, die uns hilft, unser Leben zu handhaben.

Ein Tag – das sind:

Vierundachtzigtausend Herzschläge.

Eintausendvierhundertvierzig Minuten.

Eine komplette Erdumdrehung.

Eine Runde auf der Sonnenuhr.

Vierundzwanzig Mal die Sanduhr gedreht.

Ein Sonnenaufgang und ein Sonnenuntergang.

Ein jeder Morgen ist nagelneu, wie aus dem Ei gepellt, unberührt und ohne Gebrauchsspuren!

Ein Geschenk von 24 Stunden, ungelebt und zur freien Verfügung.

Und wenn Sie dann einen guten Tag an den anderen heften, so ergibt das zusammen – *ein gutes Leben*.

Aber Folgendes gilt es dabei zu beachten:

Aufs Gestern ist der Zugriff verweigert! Er entglitt Ihnen während Sie schliefen. Gestern ist Schall und Rauch. Sie können einen Einfluss geltend machen. Versuchen Sie mal, nach Rauch zu haschen. Gestern ist nicht mehr greifbar, es lässt sich nichts dran ändern, nichts nachträglich verbessern. Ein zweiter Versuch für denselben Tag ist leider nicht möglich. Der Sand einer Sanduhr rieselt nun mal nicht nach oben. Der Sekundenzeiger einer Uhr läuft nun mal nur vorwärts. Ist ein Kalenderblatt abgerissen, so lässt sich dies nicht mehr rückgängig machen. Gestern ist gestern und nicht heute.

Und auch auf das Morgen lässt sich nicht unmittelbar zugreifen. Selbst wenn Sie die Erdumdrehung beschleunigen könnten, oder die Sonne dauernd überzeugen könnten zweimal auf-, aber nur einmal unterzugehen, wäre es nicht möglich, heute schon im Morgen zu leben. Das Geld von morgen können Sie nicht heute ausgeben. Noch zu bestehende Prüfungen können Sie nicht schon heute feiern. Und auch die Herausforderungen, die sich morgen auftun, lassen sich nicht heute bewältigen. Heute ist der einzige Tag, an dem Sie handeln können. Und es ist *dieser* Tag, den der Herr gemacht hat.

Kosten Sie ihn voll aus. Um etwas in Gang zu setzen, müssen Sie real anwesend sein, und das sind Sie nur heute. Beschweren Sie nicht diesen heutigen Tag mit den Lasten von gestern und verderben sie ihn nicht mit den Sorgen von morgen. Dieser Ratschlag klingt logisch, aber halten wir uns immer daran?

Wir tun unseren Tagen häufig das an, was ich mir auf einer Radtour einmal geleistet habe. Gemeinsam mit einem Freund nahm ich eine ausgedehnte Bergtour in Angriff. Aber schon nach kurzer Wegstrecke war ich völlig erschöpft. Nach einer halben Stunde taten mir die Beine weh und ich schnaufte wie ein Walross. Mit letzter Kraft trat ich in die Pedale. Ich habe zwar nicht das Format eines Lance Armstrong, aber ein Anfänger im Radsport bin ich auch nicht, und dennoch fühlte ich mich so. Nach einer Dreiviertelstunde musste ich schließlich absteigen, weil ich

LIMONADENREZEPTE FÜR ZITRONENTAGE

keine Luft mehr bekam. Und da bemerkte mein Freund, weswegen ich so erschöpft war. Die Hinterradbremse hatte sich verharkt und lag zu beiden Seiten meines Reifens. Ich hatte bei jedem Pedaltritt gegen den Widerstand des Gummis angekämpft. Kein Wunder, dass die Fahrt eine Qual war!

Aber geht es uns im Alltag nicht oft genauso? Bremsen wir das Heute nicht auf der einen Seite mit alten Schuldgefühlen und auf der anderen Seite mit Zukunftsangst? Wen wundert es da, dass wir nicht vorankommen und unsere Tage als schwere Last empfinden? Wir sabotieren, was der Tag uns schenken will, und tun alles, um ihn miserabel zu gestalten, indem wir die Mühsal von gestern immer noch mitschleppen und uns die Probleme von morgen bereits aufladen. Reue und Zukunftsängste – wie soll da der Tag eine Chance bekommen?

Was aber können wir anders machen? Einen Ratschlag gebe ich gern: Wenden Sie sich an Gott. Der Ewige, der die Zeit erschaffen hat, weiß etwas dazu zu sagen. Und er gibt uns in seiner Heiligen Schrift eine Formel an die Hand, mit der wir unsere Tage optimal gestalten können.

Den Tag in Gottes Gnade tauchen.

„Da antwortete ihm Jesus: ‚Ich versichere dir: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.‘“

(Lukas 23,43)

Den Tag in seine Obhut geben.

„Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag.“

(Lukas 11,3)

Seine Führung akzeptieren.

„Wer mir nachfolgen will, darf nicht mehr sich selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern muss sein Kreuz täglich auf sich nehmen und mir nachfolgen.“

(Lukas 9,23)

Gnade. Obhut. Führung.



JEDER TAG VERDIENT SEINE CHANCE

Lassen Sie also zu, dass Ihr Tag von Gott bestimmt ist. Geben Sie jedem Tag die Chance, ein guter Tag zu werden. Und während Sie alles tun, um ihn gelingen zu lassen, schauen Sie hin und wieder mal nach oben, ob nicht eine Möwe mit frechem Grinsen in Ihre Richtung fliegt.





WIE AUS DEM TAG NOCH ETWAS WERDEN KANN

Wenn wieder einmal alles schiefgeht, dann stellen Sie sich folgende Fragen:

1. Was werfe ich mir vor?
2. Worüber mache ich mir Sorgen?
3. Wie fülle ich meinen Tag sinnvoll aus?

Während Sie darüber nachdenken, sollten Sie sich vergegenwärtigen:

Gestern – ist vergeben.
Morgen – ist seiner Obhut anvertraut.
Heute – will er mich leiten.

Jesu Plan für einen guten Tag macht Sinn: Seine Gnade löscht die Schuldenlast. Seine Obhut nimmt uns die Angst, und seine Führung bewahrt uns vor Irrwegen.



TEIL 1

DEN TAG IN GOTTES GNADE TAUCHEN

Gestern haben Sie es vermasselt. Sie haben sich die Zunge verbrannt, haben den falschen Weg eingeschlagen, der falschen Person Sympathie bekundet und falsch reagiert. Sie haben geredet, wo Sie hätten zuhören sollen, sind gegangen, statt noch ein bisschen zu warten. Sie haben verurteilt, wo Sie hätten vertrauen sollen, und haben klein beigegeben, obgleich ein klares Wort vonnöten gewesen wäre.

Ja, gestern haben Sie es vermasselt. Aber der Schaden wird nur noch größer, wenn Sie zulassen, dass die Fehler von gestern Ihre Einstellung von heute sabotieren. Gottes Barmherzigkeit ist nämlich jeden Morgen neu. Greifen Sie zu! Vielleicht nehmen Sie sich die Bäume in den Rocky Mountains zum Vorbild. Einige Bäume dort sind viele hundert Jahre alt – bei Weitem älter jedenfalls als das sonst übliche Lebensalter von sechzig Jahren dieser Art. Einer der im vollen Saft stehenden Patriarchen dort ist gut siebenhundert Jahre alt! Wie kommt das? Es liegt am Regen, der fast täglich fällt. Der Boden ist so ständig feucht, die Luftfeuchtigkeit ist hoch, und so richten selbst Blitze meist nur geringen Schaden an.

Auch wir werden immer wieder vom Blitz getroffen – vom Blitz des Bedauerns, und im Nu brennt alles lichterloh. Aber Sie können etwas dagegen tun. Setzen Sie sich den Regengüssen der Gnade Gottes aus. Lassen Sie seine Vergebung täglich alles abwaschen. Tauchen Sie ein, ein Regenguss jährlich ist einfach zu wenig. Selbst einmal im Monat reicht nicht aus. Und ein wöchentlicher Schauer hat auch nicht die Wirkung. Sprachlicher Nebel lindert nicht die Brandgefahr. Tauchen Sie Tag für Tag gründlich in Gottes Gnade ein. „Die Güte des Herrn hat kein Ende, sein Erbarmen hört niemals auf, es ist jeden Morgen neu! Groß ist deine Treue, o Herr“ (Klagelieder 3,22-23).



2. BARMHERZIGKEIT FÜR TAGE VOLLER SCHAM UND SCHANDE



Was sieht der Verbrecher? Modrige Wände, der Boden voller Unrat. Nur wenig Licht fällt durch einen Mauerspalt. Seine Zelle ist düster, genauso wie seine Tage. Ratten huschen an ihm vorbei und verschwinden in dunklen Löchern. Wenn er es könnte, würde er es ihnen gleichtun.

Und was hört der Verbrecher? Wächterschritte vor der Tür. Riegel klacken. Die Zellentür quietscht in den Angeln. Barsch der Mann, der sie aufreißt: „Aufstehen! Heute bist du dran!“

Was sieht der Verbrecher? Verachtung in den Gesichtern der Menschen, die die Gassen säumen. Da spuckt ein Mann, eine Frau wendet sich ab. Und auf dem Hügel angekommen, reißt ihn ein Soldat zu Boden. Schon presst ein anderer seinen Arm gegen den Balken und fixiert ihn mit den Knien. Er sieht, wie der Soldat nach dem Hammer und den Nägeln greift.

Was hört der Verbrecher? Hämmern. Hammerschläge. Das eigene noch schlagende Herz. Die Laute derer, die ächzend den Pfahl aufrichten. Ein dumpfer Aufschlag, als dessen Ende ins gegrabene Erdloch fällt.

Was fühlt der Verbrecher? Schmerz. Schmerz, der den Atem raubt und das Blut stocken lässt. Jede Faser in Flammen.

Was hört der Verbrecher? Stöhnen. Sein eigenes Winseln aus tiefer Kehle. Tod. Nichts als seinen eigenen Tod. Das Golgathalied in Moll. Kein Lied, das Hoffnung auf ein Morgen weckt.

Schmerz und Tod – dies sieht, dies hört, dies fühlt er, mehr ist nicht übrig geblieben. Doch dann dringt ein Wort an sein Ohr: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34).

Es klingt wie eine sanfte Flötenweise mitten auf dem Schlachtfeld. Eine Regenwolke, die die Wüstensonne verdeckt. Jesus betet.

Und so reagiert der Verbrecher: Er hat nur Spott für Jesus übrig: „Ebenso beschimpften ihn die beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren“ (Matthäus 27,44).

TEIL 1 – DEN TAG IN GOTTES GNADE TAUCHEN

Der Verletzte kann nicht anders, als seinerseits zu verletzen. Dem Wunden geschlagen wurden, muss seinerseits Wunden schlagen. Noch hier an der Schädelstätte gilt die Hackordnung der Welt. Und der Verbrecher ist nicht bereit, einzustecken, er teilt aus. So schließt er sich der johlenden Menge an: „Anderen hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen. Wenn er wirklich der König Israels ist, soll er doch vom Kreuz heruntersteigen ... Hat er nicht gesagt: *„Ich bin Gottes Sohn?“*“ (Matthäus 27,42-43).

Aber Jesus weigert sich, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und so erlebt der Verbrecher zum ersten Mal an diesen Tag – ja vielleicht in seinem Leben –, was Freundlichkeit des Herzens bedeutet. Keine hass-erfüllten Blicke, keine Scharfzüngigkeit, sondern geduldiges Ertragen.

Das nimmt dem Verbrecher den Wind aus den Segeln. Sein Spott verstummt, und er selbst will den Spott zum Verstummen bringen: „Wir werden hier zu Recht bestraft. Wir haben den Tod verdient. Der hier aber ist unschuldig; er hat nichts Böses getan.“ Der Verbrecher spürt, einem Mann nahe zu sein, der auf dem Weg in den Himmel ist, und so äußert er eine Bitte: „Denk an mich, wenn du in dein Königreich kommst!“ (Lukas 23,42).

Und Jesus, der es sich zur Gewohnheit gemacht hat, selbst die, die im Schatten der Gesellschaft leben, in seinen Regierungssitz einzuladen, teilt auch hier verschwenderisch seine Gnade aus, indem er antwortet: „Ich versichere dir: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,43).

So fällt in diesen Tag, der so hoffnungslos begann, ein Gnadengeschenk, ein Geschenk der Barmherzigkeit Gottes.

Und was sieht der Dieb nun? Er sieht, wie ein Sohn seine Mutter einem Freund anvertraut und damit die Freundschaft ehrt (Johannes 19,26-27). Er sieht den Gott, der das Buch der Gnade schrieb.

Den Gott, der Adam und Eva aus den Büschen und Mose nach dem Mord aus der Wüste herausholte. Den Gott, der Raum für David schuf, obwohl dieser Batseba verführte. Den Gott, der Elia nicht aufgab, obwohl Elia ihn bereits aufgegeben hatte.

Diesen Gott sieht der Dieb.

Und was hört der Verbrecher? Er hört, was der flüchtende Mose in der

2. BARMHERZIGKEIT FÜR TAGE VOLLER SCHAM UND SCHANDE

Wüste vernahm, der verzagte Elia in der Einsamkeit – und der Ehebrecher David.

Er hört ...

- was ein wankelmütiger Petrus nach dem Hahnenschrei hörte,
- was die Jünger hörten, als der Sturm sich legte,
- was die Ehebrecherin hörte, nachdem die Ankläger gegangen waren,
- was die Samariterin am Brunnen hörte, bevor die Jünger kamen,
- was der verstockte Saul hörte, nachdem die Sonne aufgegangen war,
- was der Gelähmte hörte, nachdem die Freunde ihn durchs Dach gelassen hatten,
- was der Blinde hörte, als er Jesus auf der Straße begegnete,
- was die Jünger am frühen Morgen am Seeufer hörten.

Es ist jedes Mal ein Zuspruch der Gnade aus Liebe gewesen. Gnade aus Liebe. Unverdient. Unerwartet: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,43).

Paradies? Das ist der Vorhimmel, der Aufenthaltsort der Geretteten bis zur Wiederkunft Christi. Der Baum des Lebens steht dort. Und Gott ist da, aber auch der Verbrecher, dessen Tag im Kerker der Römer begann.

Nicht verschämt durch einen Seiteneingang ist er eingetreten, oder unter dem Mantel der Nacht. Nein, mit Jesus ist er eingezogen. Im Paradies gibt es keine Bürger zweiter Klasse. Der Verbrecher betritt das Paradies auf demselben roten Teppich wie Christus.

Heute noch! Ohne Umwege. Kein Fegefeuer. Kein finsternes Totenreich. Gnade ist wie ein Sonnenaufgang, der den dunklen Tag des Verbrechers erhellt. So wird aus der Anhöhe, die eine Stätte des Todes war, ein Berg der Verklärung.

Vielleicht entdecken Sie Parallelen in Ihrem eigenen Leben. Die Fehler von gestern, das sind die Soldaten, die Sie begleiten zu dem Ort der Schande. Sie stoßen Sie hinauf nach Golgatha. Und am Straßenrand die Ankläger, die Ihnen Ihre Schuld vorhalten:

Du hast Vater und mich im Stich gelassen!

Mit deiner Sucht hast du dir die Jugend geraubt!

Du hattest versprochen, zurückzukommen!

Und schon sind Sie ans Kreuz Ihrer Fehler und Schwächen genagelt.

TEIL 1 – DEN TAG IN GOTTES GNADE TAUCHEN

Gewiss, Sie haben diese Fehler ja begangen. Und was nun? Was sehen Sie? Tod. Was fühlen Sie? Schande. Was hören Sie? Ah, das ist die eigentliche Frage: Was hören Sie? Gelingt es Ihnen, Jesu Stimme zwischen all den Rufen der Ankläger herauszuhören? Und hören Sie die wunderbare Verheißung: „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Heute. An dem Tag, an dem Sie eben noch so tief im Elend steckten, tut Jesus ein Wunder. Während andere Sie ans Kreuz Ihres eigenen Versagens nageln wollen, öffnet er die Tür zu einer hellen Zukunft. Jesus bringt Licht in Ihre dunklen Tage. Und dieses Licht, das alles ausfüllt, ist seine Gnade. Jesus zeigt Barmherzigkeit für Tage der Scham und Schande.

Er nimmt Ihre Schuld weg, wenn Sie ihn darum bitten. Er wartet lediglich darauf, dass Sie ihn fragen. Und die Worte des Verbrechers am Kreuz genügen dafür: „Wir verdienen die Strafe, er aber nicht. Er hat nichts getan.“

Wir sind auf dem falschen Weg. *Er* ist auf dem richtigen.

Wir sündigen. *Er* ist der Erlöser.

Wir brauchen Gnade. *Jesus* kann sie schenken.

Deshalb bitten Sie ihn noch heute: „Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“

Wenn Sie das tun, wird er wie damals zu dem Verbrecher auch zu Ihnen sagen: „Noch heute wirst du erfahren, wie es im Paradies ist.“

Haben Sie heute zum ersten Mal diese Bitte formuliert? Dann seien Sie willkommen! Sie sind gerade in eine Beziehung getreten, die bestimmen wird, wie Sie die Ewigkeit verbringen. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben“ (Johannes 3,36). Indem Sie nun ein neues Leben beginnen, werden einige Dinge an Bedeutung gewinnen: Bibel und Gemeinschaft. Regelmäßiges Bibellesen leitet uns durch das Leben und verwurzelt die Seele im Glauben (siehe Hebräer 4,12). Die Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde-Familie bindet uns aneinander zum Dienst (siehe Hebräer 10,25). Bitten Sie Gott, dass Sie eine Gemeinschaft von Gläubigen finden, die Ihnen hilft, die Bibel zu studieren und den Dienst am Nächsten praktisch werden zu lassen.

WIE AUS DEM TAG NOCH ETWAS WERDEN KANN



Wenn der Tag wieder einmal den Bach hinuntergeht, dann sollten Sie Folgendes tun:

Nehmen Sie ein Bad in Gottes Gnade. Lassen Sie alles, was geschieht, von seiner Barmherzigkeit bescheinen. Jesus hat Ihr Lebenskonto, das im Minus war, schon ausgeglichen und alle Schulden bezahlt. „Christus hat unsere Sünden auf sich genommen und sie selbst zum Kreuz hinaufgetragen“ (1. Petrus 2,24).

Wenn Sie wieder einmal die Geduld verlieren mit Ihren Kindern und Ihnen womöglich die Hand ausrutscht, dann meldet sich Christus: „Ich habe dafür bezahlt.“ Lügen Sie wie gedruckt, während der Himmel zuhört und seufzt, erhebt Ihr Erlöser seine Stimme: „Mein Tod hat diese Sünde schon bedeckt.“ Auch wenn Sie lüstern nach fremden Männern oder Frauen schauen, sich hämisch freuen, auf andere neidisch sind oder den Nächsten richten, so steht Jesus vor dem himmlischen Tribunal und weist auf das blutige Kreuz: „Dafür bin ich in Vorleistung getreten. Ich habe die Sünden der Welt bereits auf mich genommen.“

Was für ein Geschenk! Ein größeres hat es in der ganzen Menschheitsgeschichte nicht gegeben – und Ihnen gehört es – umsonst.

Sie müssen dieses Geschenk noch annehmen. Dann ist Ihre Seele in guten Händen und Ihre Rettung sicher. Ihr Name steht im Buch des Lebens, und Sie sind nur noch ein paar Körner in der Sanduhr von einem neuen Leben entfernt – ohne Tränen, ohne Sorgen und ohne Schmerz. Was brauchen Sie heute mehr an Gewissheit?